



Expertensymposium Risikokultur Wer? Wie? Was? Warum?

Der DAV lud zum Symposium „Risikokultur im Bergsport“ am 9./10. Oktober auf die Münchner Praterinsel ein und 70 Expertinnen aus dem Alpenbogen folgten diesem Ruf. Eine Veranstaltung, die es in dieser Form noch nie gegeben hat und über die wir in dieser bergundsteigen-Ausgabe ausführlich berichten. Federführend bei dieser Veranstaltung waren Christoph Hummel und Flo Hellberg, die im Folgenden über Idee und Konzept dieses Treffens berichten.

Guido Köstermeyer, DAV-Vizepräsident, eröffnet das Symposium. Foto: Plattner



Florian Hellberg ist Bergführer und arbeitet bei der DAV-Sicherheitsforschung.

von Flo Hellberg & Christoph Hummel

Bergsport ist mit Gefahren verbunden. Bergsport kann tödlich sein. Dies gilt für den Erfahrenen ebenso wie für den Anfänger, für den Hardcore-Alpinisten ebenso wie für den Hallenkletterer, für den Führer ebenso wie für seinen Gast. Wer hinaufgeht, der kann herunterfallen, und wo der Mensch seine Hände im Spiel hat, da passieren Fehler. Was also ist die Motivation, die uns dazu treibt, diese Gefahren auf uns zu nehmen? Warum gehen wir diese Risiken ein? Sicherlich können wir alle darauf Antworten geben. Antworten, die vermutlich sinnvoll klingen, weil wir es gewohnt sind, unser Tun mit schöner Regelmäßigkeit zu rechtfertigen: vor unseren Mamas und Papas, vor unseren Partnern, Freunden, Kollegen. Vor unseren Kindern. Und spätestens an dieser Stelle auch vor uns selbst! Letztendlich muss die Antwort jeder für sich selbst finden. Aber auch als Bergsportgemeinde können wir uns der Verantwortung nicht entziehen, unser Handeln unter die Lupe zu nehmen, zu überdenken und immer wieder ins Verhältnis zu veränderten Rahmenbedingungen zu setzen. Wir haben die Verantwortung, unsere Risikokultur offen zu legen – und zwar umso mehr, je beliebter der Bergsport ist. Deshalb hat die DAV-Sicherheitsforschung zum Symposium „Risikokultur“ eingeladen. Gekommen sind viele namhafte Experten aus allen Bereichen des Bergsports.

Wieso „Risikokultur“?

Die Alpenvereine leisten im Auftrag ihrer Mitglieder seit eh und je wichtige Beiträge, um Bergunfälle zu vermeiden und die alpinen Sportarten sicherer zu gestalten. Beim DAV widmet sich dieser Aufgabe seit 45 Jahren die Sicherheitsforschung. Die ersten Veröffentlichungen des damals sogenannten Sicherheitskreises um Pit Schubert herum handelten vorwiegend von Ausrüstungs-Themen: „Was halten unsere Karabiner?“ (1969) oder „Schütze Deinen Kopf – Du hast nur einen! Prüfung von Helmen, Qualitätsunterschiede.“ (1977). Alle damaligen Publikationen liefen unter dem Motto „Sicherheit im Bergsport“, das Schlagwort der Zeit war „Sicherheit“. Ein gewisser Wandel vollzog sich in den 90er- und frühen 2000er-Jahren, als Pit Schuberts drei berühmte Bände „Sicherheit und Risiko in Fels und Eis“ den Risikobegriff in die Debatten einführten. Etwa zeitgleich machte Werner Munter mit viel Engagement den Begriff des Risikomanagements in der Bergsportszene bekannt – was dann auch im Untertitel von bergundsteigen sichtbar wurde.

Von Sicherheit zu Risiko

Die Schlagworte „Sicherheit“, „Risiko“ und „Risikomanagement“ spiegeln den Fokus der jeweils vorherrschenden Risikokultur wider und verdeutlichen, dass diese sich in einem stetigen Wandel befindet. In einem Wandel übrigens, der weit über diese Begriffe hinausgeht: Zur Zeit der Erstbesteigung der großen Gipfel in den Alpen lief es auf konsequente Risikoakzeptanz, nach dem Motto „alles oder nichts“, hinaus. Das Gegenteil wäre, überhaupt kein Risiko zu akzeptieren, also das Ziel „Zero Accident“ anzustreben. Die Frage, die sich uns aufdrängt, lautet daher: Wo befinden wir uns heute und wo wollen wir hin?

Wer sind „wir“?

Seit dem 19. Jahrhundert hat sich so einiges verändert. Damals lebten die Menschen in einer Agrargesellschaft, starben regelmä-



Big an den Folgen einer „einfachen Grippe“, verschickten Nachrichten via Postkutsche. Ein paar wagemutige bezwangen die höchsten Gipfel der Alpen. Heute leben die Menschen in einer Dienstleistungsgesellschaft, in Uni-Kliniken werden Herzmuskelzellen aus embryonalen Stammzellen gezüchtet, wir mailen, skypen, bloggen und twittern. Hinz und Kunz klettern heute 8a+. Wir, die Bergsportgemeinde, ja auch wir haben uns verändert. Waren vor 30 Jahren die meisten Alpenvereinsmitglieder noch „echte“ Alpinisten, so geht heute ein Großteil von „uns“ Skitouren auf Pisten. „Wir“ klettern die meiste Zeit indoor. Auch wenn „wir“ das vielleicht nicht wahrhaben wollen. Kein Wunder, denn die Rahmenbedingungen haben sich grundlegend gewandelt: In den letzten 25 Jahren hat sich die Zahl der künstlichen Kletteranlagen in Deutschland von 200 auf 400 verdoppelt. Zwischen den Jahren 2000 und 2014 stieg die Mitgliederzahl des DAV von rund 600.000 auf nun über eine Million. Die Alpenvereine von Österreich, Südtirol, Deutschland und der Schweiz zusammen zählen heute über 1,7 Millionen Mitglieder. Bergsport hat sich ohne Zweifel zum Breitensport entwickelt.

Eines hat sich jedoch nicht geändert: Wir beschäftigen uns nach wie vor mit dem Thema Risiko, egal welcher alpinen Sportart wir frönen und auf welchem Niveau wir das tun. Die Art, wie wir uns damit beschäftigen, ist allerdings anders geworden. Die Antwort auf die Frage „Welches Risiko ist akzeptabel?“ können wir heute jedoch vermutlich nicht mehr für den Bergsport generell beantworten – sondern nur noch gesondert für die unterschiedlichen Bergsportdisziplinen und Leistungsniveaus.

Die Idee eines Expertensymposiums

Vor diesem Hintergrund lud die DAV Sicherheitsforschung rund 70 Vertreter aus Verbänden und Institutionen im Bereich Prävention und Forschung sowie internationale Sicherheitsexperten im Bergsport aus dem deutschsprachigen Alpenraum ein. Vertreten waren nicht nur die Alpenvereine, sondern zum Beispiel auch Bergführerverbände, Bergretter, Gutachter, Juristen und Mitarbeiter von staatlichen und privaten Einrichtungen. Die zentralen Fragen waren: Ist die gegenwärtig gelebte Risikokultur zeitgemäß und was für eine Risikokultur streben wir zukünftig an? Kochen wir alle unser eigenes Süppchen oder ziehen wir gemeinsam an einem Strang? Und: Wie geht man in anderen gesellschaftlichen Bereichen, in denen die Risikodiskussion Tradition hat, etwa in der Sozialpsychologie und in der Wirtschaft, mit dem Thema Risiko um? Müssen wir unsere Risikokultur für den Bergsport des 21. Jahrhunderts verändern? Und wenn ja, wie?

Das Konzept des Symposiums

Am Anfang der Tagung standen Vorträge aus bergsportfernen Risikobereichen. Dieser Blick über den Tellerrand sollte Impulse für alle folgenden fachlichen Debatten liefern. Dafür konnten drei Referenten gewonnen werden: Der Sozialpsychologe Prof. Dr. Bernhard Streicher von der Universität Hall, der sich mit der Risikowahrnehmung beschäftigt; der Mathematiker Dr. Rainer Sachs, der bei der Münchner Rück für die Bewertung schwer kalkulierbarer Risiken zuständig ist; und der Pilot Olaf Volkmann, der sich bei der Lufthansa mit dem Flugsicherheitsmanagement beschäftigt. Ihre wertvollen Beiträge stellen uns die drei Referenten in ihren Artikeln in dieser Ausgabe von bergundsteigen zur Verfügung. Vielen Dank an dieser Stelle für das Engagement und für

die Bereitschaft, sich einem äußerst kritischen Publikum zu stellen! Im Anschluss daran brachten vier Kurzvorträge weitere Perspektiven in die Diskussion ein. Dr. Nik Burger, Direktor des Amtsgerichts Laufen, klärte über die rechtlichen Rahmenbedingungen auf, in denen sich sowohl eigenverantwortliche Bergsteiger als auch Ausbilder und Führer bewegen (Verweis auf seinen Artikel „Risiko, warum nicht“ in bergundsteigen 2/11). Der professionelle Basejumper und Fallschirmspringer Sepp Bunk entführte uns in die Welt seiner riskanten Sportart und erinnerte uns daran, dass Risiko auch eine motivierende Komponente besitzt. Auch seine Gedanken können in dieser bergundsteigen-Ausgabe nachgelesen werden. Andreas Wolf vom Verband der deutschen Höhlen- und Karstforscher informierte uns über das Risikomanagement der Höhlenforschungsgemeinde. Zuletzt schilderte Felix Brunner eindrücklich, was es bedeutet, wenn das Risiko zuschlägt. Seit einem Eiskletterunfall sitzt er im Rollstuhl, ist dem Bergsport dennoch weiter treu geblieben und arbeitet heute als Motivationstrainer und Redner.

Der nächste Tag begann mit einer Podiumsdiskussion zum Thema „Die Wahrnehmung des Risikos beim Bergsport in der Öffentlichkeit“. Thomas Bucher, Pressesprecher des DAV und Moderator des Symposiums, leitete die Diskussionsrunde, in der vier Protagonisten zu Wort kamen: Michael Larcher vom Österreichischen Alpenverein brachte die Perspektive der Bergsportverbände in die Runde ein. Dani Arnold, der bekannte Schweizer Bergführer und Profibergsteiger, gab Einblicke in seinen Umgang mit den Medien. Mit welchen Augen diese auf Unfälle und Risiken beim Bergsport blicken, erläuterten die Journalistin Sandra Zistl und der Schriftsteller, Drehbuchautor und Regisseur Tom Dauer, der mit seinem Artikel in diesem bergundsteigen zum Nachdenken anregt.

Im Anschluss daran fanden parallel drei Workshops statt: „Risikokultur in Kletterhallen“, „Risikokultur bei Lawinenentscheidungen“ und „Risikokultur der Zukunft“. In den beiden erstgenannten Workshops trafen sich die Spezialisten der jeweiligen Fachgebiete. Der Workshop „Risikokultur der Zukunft“ hingegen wandte sich an alle übergeordneten Funktionsträger und Experten aus den Bereichen Öffentlichkeitsarbeit und Politik. Das Vorgehen in den drei Workshops, die behandelten Fragestellungen und die erarbeiteten Ergebnisse werden in drei Artikeln in dieser Ausgabe von bergundsteigen vorgestellt.

Fazit

Aus unserer Sicht war das Symposium ein voller Erfolg – nicht zuletzt wegen der positiven und konstruktiven Grundstimmung aller Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Der internationale Austausch lieferte spannende Diskussionen und interessante Ergebnisse. In der Debatte um eine zeitgemäße Risikokultur im Bergsport sind diese Ergebnisse wichtige Meilensteine. Weil diese Debatte beständig weitergeführt werden muss, sind es aber keine gültigen Beschlüsse, sondern Denkanstöße für die Zukunft.

Für ihr Engagement bedanken wir uns bei allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Bei Peter Plattner bedanken wir uns für seine Bereitschaft, das Symposium in dieser Ausgabe von bergundsteigen zu präsentieren und die Moderation des Workshops „Risikokultur in Kletterhallen“ zu übernehmen.

